

INCENDIES FORESTIERS AU CANADA

Autrefois, la forêt canadienne rendait difficile la colonisation par la race blanche. La forêt s'intègre aujourd'hui au loin dans le processus économique et se représente d'une importance multiple et d'une valeur inestimable. Malgré d'une forte exploitation, la diminution annuelle du bois sera suppléée par une forte croissance. Une partie importante du bois abatagé (env. 25%) est ravagé encore toujours par des parasites et par des incendies forestiers. Ces incendies se voient provoquer par des causes diverses, mais surtout par l'inattention et par la négligence des hommes (env. 80%). Un bon système, fonctionnant pour la découverte immédiate et pour la lutte contre les incendies forestiers (par an plus que 5000) comme par des mesures appliquées, nous laisse attendre que les provinces canadiennes pourront diminuer toujours plus ces grandes pertes inutiles du bois.

EIN BESUCH CARL RITTERS BEI JAKOB MELCHIOR ZIEGLER IN WINTERTHUR

EDUARD IMHOF

Im Jahre 1959 waren es hundert Jahre her seit dem Tode Carl Ritters. Seine unvergänglichen Verdienste um die erdkundliche Forschung wurden durch Gedenkfeiern und Veröffentlichungen gewürdigt. Es ist nicht unsere Absicht, solchen Ehrungen hier weitere beizufügen oder gar Neues zur geographischen Forschungsgeschichte beizutragen. Da aber Carl Ritter sehr enge Beziehungen zur Schweiz pflegte, möchten wir seine ebenso anziehende wie sympathische Schilderung eines Besuches bei Jakob Melchior Ziegler in Winterthur und eines Ausfluges nach Zürich und in die Zentralschweiz der Vergessenheit entreißen. Diese Schilderung findet sich in einem Briefe, den der Gelehrte im Jahre 1847 an seinen Bruder Johannes geschrieben hatte. Er ist abgedruckt in Lit. Nr. 1 und 2.

Die beiden Hauptakteure des Geschehens, Ritter und Ziegler, seien indessen dem weniger orientierten Leser kurz vorgestellt.

Carl Ritter, geboren 1779 zu Quedlinburg, Deutschland, ist in Geographenkreisen berühmt als der Begründer einer wissenschaftlich fundierten Lehre der Geographie. An die Stelle früheren Aneinanderreihens statistischer Daten setzte er eine vergleichende Länder- und Erdkunde, arbeitete überall das Typische heraus und schilderte die kausalen Verflechtungen und historischen Wandlungen der Dinge.

Aus einer Arztfamilie stammend und früh verwaist, hatte sich der junge Mann einem vielseitigen Universitätsstudium zugewendet, wirkte hierauf als Hauslehrer in Frankfurt, Genf und in Italien, erarbeitete sich durch Selbststudium und auf vielen Reisen wie auch durch umfassendes Zusammentragen geographischer Reiseberichte ein weltumspannendes Wissen und folgte dann 1820 einem Rufe als Professor der Geographie an die Universität Berlin. Er war damit der erste Inhaber eines akademischen Lehrstuhls für Geographie im deutschen Sprachgebiet. Er lehrte dieses Fach gleichzeitig auch an der Berliner Kriegsschule.

Durch seine umfangreichen Werke über Afrika, Asien u. a. wies Ritter der geographischen Lehre neue Wege. Eine ausgezeichnete zeichnerische Begabung führte ihn auch zur Kartographie; er befruchtete diese in hohem Maße, war Bearbeiter und Herausgeber großer, zu Berlin und Gotha erstellter Atlanten, und er erfreute sich der besten Verbindungen zu Gelehrten und Kartenerstellern in aller Welt.

Die Beziehungen Ritters zur Schweiz knüpfen sich zunächst an den Namen Heinrich Pestalozzi. Ritter begeisterte sich für die Lehren des großen Pädagogen und Menschenfreundes. Im Jahre 1807, während einer zweimonatigen Reise in die Schweiz, besuchte er Pestalozzi in Yverdon (Iferten). Ernst Plewe schildert in Lit. Nr. 3 eingehend den «Durchbruch zu neuen Perspektiven», den die Gespräche mit Pestalozzi bei Ritter auslösten.

Während der anschließenden Jahre und Jahrzehnte besuchte der große Berliner Geograph die Schweiz sehr oft, und er stand mit einigen Gelehrten unseres Landes bis zu seinem im Jahre 1859 erfolgten Tode in persönlicher und brieflicher Verbindung.

Unter den späteren Schweizerfreunden Ritters stand in vorderster Reihe Jakob Melchior Ziegler.

Geboren im Jahre 1801 als Sohn eines angesehenen Textilfabrikanten im Hause «Zur Palme» in Winterthur, erlebte der junge Ziegler glückliche Jugendjahre in seiner Vaterstadt. Nach dem Besuche des Gymnasiums zu Zürich studierte er Mathematik und Naturwissenschaften in Genf. In der 1884 erschienenen Biographie Zieglers von G. Geilfuß (Lit. Nr. 2) lesen wir: «Dufour, der spätere General, ein ehemaliger Schüler der polytechnischen Schule in Paris, trug die Mathematik in einer Weise vor, welche durch die beständige Hinweisung auf die praktische Anwendung der einzelnen Parthien einen ganz besonderen Reiz auf seine Zuhörer übte. Zugleich lehrte er ein Fach, welches damals sowohl in der Schweiz, als in Deutschland, sogar an technischen Anstalten (Hochschulen) nur untergeordnete Aufnahme erfahren hatte, die Géométrie descriptive. Dieser Zweig der Geometrie des Raumes fesselte unseren Ziegler in hohem Grade; noch mehr die Anwendung, welche Dufour von derselben auf die kartographische Darstellung zu machen pflegte.»

Es folgten Studienjahre in Paris. Im Jahre 1825 starb Zieglers Vater. Dadurch wurde der damals 23jährige Student genötigt, nach Winterthur zurückzukehren, um die Leitung des väterlichen Geschäftes zu übernehmen. Seine gute finanzielle Lage aber erlaubte ihm, sich bald vorwiegend seinen wissenschaftlichen Interessen zuzuwenden. Er war vorübergehend als Mathematiklehrer im Schuldienst tätig, wurde Stadtrat, verwaltete und topographierte die städtischen Waldungen, ließ dann seinen Meißgehilfen Wurster zum Lithographen ausbilden und gründete im Jahre 1842 gemeinsam mit diesem eine kartographische Anstalt in Winterthur. Im gleichen Jahre begab er sich nochmals nach Paris, um seine Studien fortzusetzen. Hierauf begann er in seiner Winterthurer Anstalt Karten, Atlanten und andere wissenschaftliche Werke zu erstellen und herauszugeben. Berühmt wurde die von ihm betreute und herausgegebene «Topographische Karte 1:25 000 der Kantone St. Gallen und Appenzell» in 16 Blättern, die sog. Eschmann-Ziegler-Karte aus den Jahren 1849–1852. Zum erstenmal gelangten hier in einer gedruckten Karte Böschungsschraffen und Höhenkurven zu gemeinsamer Darstellung. Bald folgten andere Werke, so z. B. die ebenfalls Aufsehen erregenden Karten 1:50 000 des Unterengadins, des Kantons Glarus und des Oberengadins, ferner verschiedene Schul- und Weltatlanten, eine Karte von Madeira und anderes, alles Werke, die den Ruf der Winterthurer Anstalt in alle Welt trugen.

Schon im Jahre 1845 sandte Ziegler seinen ersten Schulatlas an Carl Ritter, dessen geographische Werke er seit langem bewundert hatte. Dies war der erste Schritt zu einer fachlichen und freundschaftlichen Verbindung der beiden Männer, einer Verbindung, die sich in der Folge stets inniger gestaltete und die für Zieglers Entwicklung als Geograph und Kartograph von größtem Einflusse wurde.

Im Jahre 1847, anlässlich einer Reise in die Schweiz, weilte Ritter zum ersten Male in Zieglers Hause in Winterthur. Er wiederholte dann seine Besuche fast jedes Jahr bis kurz vor seinem Tode. Ziegler setzte seinem gelehrten Freunde und Gönner schon zu dessen Lebzeiten ein Denkmal in der Form eines großen 1851 erschienenen Atlas, der den Titel trug: «Geographischer Atlas über alle Theile der Erde, 24 Blätter, bearbeitet nach der ritterschen Lehre und dem Herrn Dr. Carl Ritter, Professor, Mitglied

der Akademie der Wissenschaften in Berlin, aus Verehrung und Dankbarkeit zugeeignet von J. M. Ziegler.» – Dieser Atlas erfuhr dann 1862 eine zweite Auflage.

Mit der Förderung der Geographie und Kartographie erschöpfte sich Zieglers Tätigkeit keineswegs. Sein leidenschaftliches Interesse galt auch dem schweizerischen Eisenbahnbau, er war ein großzügiger Förderer der Kunst, der Naturwissenschaften und des Erziehungswesens. Er war eifriger Sammler alter Karten. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er zu Basel im Kreise seiner besten Freunde, des Obersten Hermann Siegfried (1819–1879) und des Rats Herrn Peter Merian. Er starb, allgemein verehrt, im Jahre 1883. Sein Name lebt fort in der Zieglerschen Kartensammlung der Basler Universitätsbibliothek. Er hatte diese wertvollste und umfangreichste schweizerische Sammlung alter Karten kurz vor seinem Tode der Basler Naturforschenden Gesellschaft geschenkt.

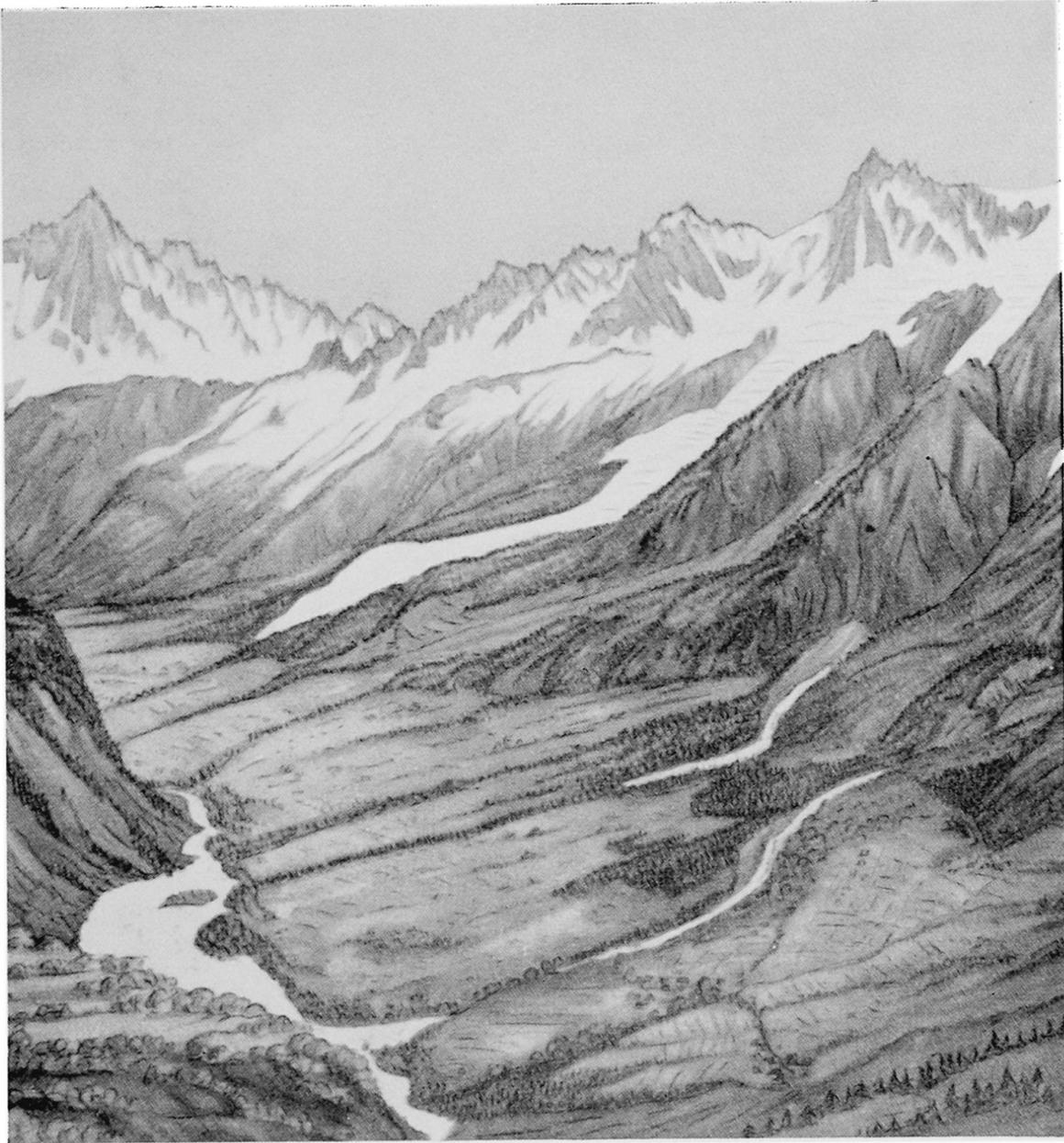
Der im folgenden wiedergegebene Brief Carl Ritters über seinen Besuch bei Jakob Melchior Ziegler legt Zeugnis ab vom liebenswürdig-aufgeschlossenem Wesen der beiden Gelehrten und von der sie verbindenden Freundschaft.

Nun aber der Brief Carl Ritters an seinen Bruder Johannes (August 1847):

«Mein Schreiben von Koburg und Winterthur hast Du erhalten. Ich blieb drei Tage in Winterthur im Palmgarten bei Ziegler, meinem lieben Wirth und seiner Familie, die Alles thaten, mir meinen Aufenthalt höchst lehrreich und angenehm zu machen. Der erste Abend ging in gemüthlichen Gesprächen unter kühlendem Schatten der Baumgruppen hin, zu denen mancherlei Ruhesitze einluden. Am Abend kam ein Freund Hr. Rieter-Schellenberg, mit seiner Tochter, der aus dem Bade von Selisberg und Ragatz zurückkehrte, von wo auch die Ziegler'sche Familie erst vor kurzem zurückgekehrt war. R. ist ein reicher Kaufmann, der mir von seinen Frachtschiffen sprach, die er nach China und Java mit Schweizer und Nürnberger Waaren belastet, und dabei gute Speculationen gemacht hat. Er wußte viel Artiges und Lehrreiches darüber zu erzählen, ein Mann mit zuvorkommender Freundlichkeit und Heiterkeit. Da er Verweser des Schlosses Kyburg (ein Habsburger Stammhaus in der Nähe, das jetzt einem polnischen Grafen, der in Paris lebt, gehört), so wurde für den folgenden Tag eine Partie nach demselben arrangiert, zu der ich gern einwilligte.

Am 18. Aug., Mittwoch Morgens sahen wir uns nun im Palmgarten selbst um; es war ein herrlicher, warmer Sommermorgen, Weinberge, Maisfelder, Kartoffeläcker wurden flüchtig besichtigt, und da sich hie und da Spuren der Kartoffelkrankheit im Lande kund thaten, mit diesen verschiedene Experimente gemacht, die man vorschlugen. Das Kraut wurde von den einen kurz abgeschnitten, lang von andern, von andern ganz, und dieses wieder mit Erde zugedeckt, andere ließ man unberührt usw. kurz ein Probchen Experimental-Oeconomie. Wir zogen dann zum Pächter des Besitzthums, sein Dutzend schöner Schweizerkühe zu sehen; dann ging's in die geographische Werkstatt, die in mehrere Häuser verteilt ist, wo Pressen, Steine, Zeichner von Karten, Lithographen, wohl ein Dutzend tüchtiger Arbeiter, in voller Thätigkeit versammelt, oder vielmehr zerstreut waren, alle in reinlichen, einfachen, eleganten, von Reben umrankten und den reichsten Obstbäumen umschatteten Räumen; so daß ich sie wegen ihres Aufenthaltes beneiden könnte. Du siehst, daß es nicht an Beschäftigung für mich hier gefehlt haben würde. Der Mittag kam so schnell heran; ein paar alte Schüler, einst in Berlin, stellten sich zu Besuchen ein.

Einer von ihnen, Hr. G. (Professor Wilhelm Gamper) ward mir hier besonders lieb und theuer, ein trefflicher, gemüthlicher Schulmann, ein Verehrer von Schleiermacher und Neander, für die sein Herz glühte, höchst liebenswürdig; er blieb sofort mit uns. Nach Tische machten wir in Zieglers eleganter Equipage die Fahrt mit Hr. R. (rieter-Schellenberg) auf Schloß Kyburg, das im höchsten Grade romantisch durch die Natur, Architektur und die Spuren der zurückgebliebenen polnischen Wirthschaft ihrer geistvollen und ausgezeichneten Besitzer; zwischen tausend polnischen Erinnerungen, die hier als Reliquien ein Asyl gefunden, Gemälde, Porträts, eine ausgesuchte



Mont Blanc-Gruppe, Teilstück Aig. Verte—Aig. du Midi, gesehen von Le Prarion bei St. Gervais-les-Bains.
Aquarell von Carl Ritter aus dem Jahre 1812.

Bibliothek und Rockokos von den ausgesuchtesten Qualitäten in Kunst und Fournierarbeiten, Kunstschränke etc., etc., welche ganze Gemächer und Säle seltsam füllten. Dabei herrliche Erker, Fenstersitze, Sophas, Bänke, Altane: Alles wurde probiert, und eine Stelle immer schöner gefunden als die andre, und als es dunkel wurde, öffnete sich in dieser hohen Einsamkeit doch Küche und Keller, und Burgunder und Champagner floß in seltener Weise und begeisterte die Gemüther in Erinnerung vergangener Pestalozzischer und Berliner Zeiten, in denen Schleiermacher, Neander, Hoßbach vertraute Gönner G(ampers), und so viele gemeinsame Schweizer-Freunde alter und jetziger Zeit (wie die Escher, Dubois, Heß, Zellweger u. v. a.) die Hauptrollen spielten.

Im Dunkel der Nacht, sternenhell, herrliche Rückfahrt. Am folgenden Tag mit Frau Ziegler und der Familie ein Ausflug nach dem schönen Gyrenbad an der Töß, wo wir im Bade zu Mittag aßen, zu dessen Anlage der Vater der Frau Ziegler den

Grund gelegt, wo wir also sehr wohl aufgenommen waren. Es ist kein Bad für vornehme Gäste, sondern für einheimische anständige Bürger- und Bauernfamilien, die auf 14 Tage hieher zu ihrer Erholung und Stärkung kommen, meist Frauen.

Der dritte Tag war nun mehr ruhig mit Besprechungen über Geographica gefüllt. Den Nachmittag ließ uns Ziegler noch den Genuß eines herrlichen Orgelspiels zukommen. Nächst Freiburg hat sich Winterthur die beste Orgel in der Schweiz angeschafft, und zum Orgelspieler einen Schüler von Felix Mendelsohn, der ein bedeutender Meister werden soll. Überhaupt ist Winterthur höchst merkwürdig, nicht bloß durch seinen Reichthum, sondern besonders durch den edlen Sinn in dessen Anwendung für das gemeinsame Wohl.

Den 21., Sonnabend, Abreise. Ziegler wollte es sich nicht nehmen lassen, mich in seinem Lande als Gast zu begleiten. Er dehnte sein Gastrecht über die ganze Schweiz aus, und zehn Tage, bis zum 27. war er der dienstwilligste Besorger und Ablascher aller meiner Bedürfnisse und Wünsche. Beim Abschiede von Frau Ziegler konnte ich ihr nur sagen, daß es scheine, man wolle im Palmgarten das paradiesische Leben der alten Zeiten wieder in Gang bringen. Mein Plan war es gar nicht gewesen, über Zürich zu gehen, aber Freund Escher¹ hatte es Ziegler zur Pflicht gemacht, ihn meine Ankunft wissen zu lassen, und Keller² hatte geschrieben, daß er eine Entdeckung auf der Zürcher Bibliothek gemacht, die er mir gern zeigen wollte. Am kürzesten war es daher, wir gingen zu ihnen, statt sie zu uns nach Winterthur einzuladen, wie Ziegler wollte. In vier Stündchen hatten wir Zürich erreicht, sprachen gleich bei Escher vor, wo sich Keller mit seiner alten venetianischen Pergamentkarte, die er aufgefunden, einfand, die sogleich untersucht und beschlossen wurde, daß sie von Ziegler lithographirt herauszugeben sei. Doch hatte der Vicomte de Santarem in Paris auch schon Notiz von ihr erhalten, und Keller hatte nur geschwankt, ob er ihm oder mir den Fund zuerst mitteilen wollte.

Wir aßen zusammen nun im Gasthaus zum Schwert in Zürich und flogen schon um 3 Uhr mit dem Dampfschiff ab. Nahe dem Abfahrtsorte verweilten wir ein Stündchen vor der Abfahrt in einem Kaffeegarten, wo sich Bluntschli, der Landammann Schindler von Glarus, Prof. Herrmann und mehrere andere, alles alte Schüler, zusammenfanden.

So freundlich bewillkommnet, flogen wir über den prachtvollen Züricher See, dessen Ende die Stadt im prächtigsten Amphitheater mit ihren Domen, Kirchen, Palästen, Thürmen malerisch einschließt; aber auf beiden Ufern setzt sich in ununterbrochener Reihe dieses wohlhändig bewohnte Ufergelände mit seinen Weinbergen, Obstgärten und glänzenden Ortschaften wie ein brillantirter Ring um den See fort, der, ein klarer seladongrüner Saphir, erst in weiter Ferne von schneebedeckten Riesenalpen umgeben ist. Aber von diesen hatten sich in Richterswyl, wo wir um 7 Uhr landeten, doch schon die meisten Gipfel umschleiert. Anderes Wetter war zu erwarten. Die Schiffsbegleitung bestand aus Reisenden, Kapuzinern, steif und stattlich, einem klugen schwarzen Männchen, das ich schon in Augsburg getroffen und das wir für einen verkappten Jesuiten hielten, und einer großen in ihre Heimat zurückkehrenden Zahl von Alpensöhnen, Züricher Miliz, die ihre Revue im Rücken, nun jubelnd heimzogen und, bald in dem einen, bald dem andern Küstenorte ausgesetzt, jubelnd empfangen wurden.

Ein befreundeter Gastwirth in dem letzten Züricher Gebietsorte wies uns die besten Zimmer an; ein prächtiger Altan vor ihnen war am Abend mein Ruhesitz, als sich ein tüchtiges Gewitter bildete, das sich in der Nacht entlud.

Den folgenden Morgen fuhren wir über Schindellegi zu den Berghöhen hinauf nach dem berühmtesten Kloster der Schweiz, nach Einsiedeln, einem Wallfahrtsort inmitten der Hochalpen, der mich in Staunen setzte. Hier hatten wir es auf eine reiche Bibliothek abgesehen und ihren sehr gelehrten und wohlwollenden Vorsteher, den Pater Gall

¹ Der Geologe Arnold Escher von der Linth (1807—1872).

² Der Prähistoriker Ferdinand Keller (1800—1881).

Morell, den Subprior und Freund Zieglers und Kellers. Mit aller ausgezeichneten Gefälligkeit erfüllte er alle unsere Wünsche und weit mehr. Denn aus dem Schatz seines Wissens kramte er auch ganz Neues aus, Geographica, wie alte Manuscripte über den Priester Johannes, Briefe von Americus Vespuccius und seinen Zeitgenossen, theilte mir mit, daß sich in der Luzerner Stadtbibliothek ein altes Manuscript von Marco Polo, und das waren mir nebst andern Dingen eben schon erwünschte Daten, die ich suchte. Die Mönche des Klosters gehören den Benediktinern, den fleißigsten und respectabelsten dieser Congregation an; und siehe da, auf einmal trat aus den Winkeln der Bibliothek auch das kleine schwarze Männchen hervor, das mich schon in Augsburg (wo wir uns zusammen auf der Post einschreiben ließen), interessiert hatte, wie gestern auf dem Dampfschiff – er hatte sein Benedictiner-Costüm an und kam mir freudig entgegen, als er meinen Namen hörte. Ein Ungar, auf dem Mons Pietatis bei Tschirnau im Benedictiner-Kloster, Professor der Geschichte und Geographie, hatte er mein Asien durchgearbeitet und freute sich nicht wenig, jetzt sein Herz ausschütten und manche Nachfrage thun zu können, die um so leichter zu beantworten war, da mich Pater Gall zu dem Regal seiner Klosterbibliothek führte, wo auch meine Erdkunde vollständig aufgestellt war, was ich in der That hier nicht erwartet hatte. Wir holten nun die Ausgaben des Strabo (nur eine alte lateinische mit seltsamen Karten) hervor und Anderes usw. Der ungarische Benedictiner erzählte nun, wie er in diesen Zeiten die Benedictiner-Klöster der ganzen Monarchie, in der Schweiz, Deutschland, am Rhein und Frankreich zu bereisen habe, ein sehr gescheiter Mann, und wir hatten uns nicht geirrt, in ihm, wenn auch nicht eine jesuitische Seele zu finden, aber doch den feingebildeten und scharfblickenden Geschäfts- und Ordensmann zu erblicken. Schade, daß doch immer solche Rencontres nur kurz sein können. Die übrige Zeit unseres Aufenthaltes beschäftigte uns die Prachtkirche, so aufgeputzt, daß sie die Einbildungskraft der vielen tausend Pilger, die ihrem Gnadenbilde der Maria alljährlich zuströmen, in den höchsten Enthusiasmus und Verwunderung setzen muß. Es ist ungeheuer, welche Gewalt dieser katholische Pomp, grandios, und in Architektur, Musik, Orgelspiel, Erleuchtung, Ceremoniendienst, Priesterornat Sinne blendend, auf das nur an einfaches Alpen- und Naturleben gewohnte Landvolk ausüben muß, wenn es von Jugend auf damit wie mit süßer Muttermilch genährt und aufgezogen wird. Jetzt waren es wohl 4000 bis 6000 Pilger und Pilgerinnen zur Sonntagsfeier in und um die Kirche versammelt, die hinein- und herausgezogen, während fortwährend Messen gelesen wurden unter dem weithindringenden herrlichen Glockengeläut. Diese Versammlung aus allen Cantonen der Schweiz war mir wegen der Nationaltrachten sehr interessant, da Ziegler sie alle genau nach ihrem Schmuck und seltsamen Tracht zu bezeichnen wußte; denn jedes Thal, jeder Gebirgsgau hat unter dem eigentlichen Landvolk doch bei den Weibern und Mädchen wenigstens noch immer seinen eigentümlichen Kopfputz behalten, die in hunderterlei Art sich hier noch vor Augen stellte. Aus Appenzell, Glarus, Bern, Thurgau, Argau, Baselland, ferner die St. Galler, Graubündner und viele andere sah man hier neben Elsässerinnen, Schwäbinnen vom Bodensee, neben bayerischen Riegelhauben und Französinen aus Waadtländern und Italienerinnen aus dem Veltlin usw. – Gegen Abend fuhren wir nach Brunnen am Vierwaldstätter-See und trafen an diesem Orte im schön gelegenen Gasthaus eine Künstler-Colonie, die sich schon einige Monate lang hier zu ihren Maler-Studien aufhielt. Da Suter aus Zürich, Zelger aus Stanz vertraute Freunde von Ziegler sind, so waren wir auch hier sehr willkommen geheißen, und machten mit den andern, wie André aus Paris und Jüngern bald genauere Bekanntschaft, so daß wir hier am folgenden Morgen den Genuß hatten, alle ihre Portefeuilles und Skizzen ihrer Oelmalereien, Gouachearbeiten und sonstige Zeichnungen mit Muße durchsehen zu können. Der folgende Tag, noch prachtvolles Wetter, führte uns im Dampfschiff über den Vierwaldstätter-See nach Beckenried und Stanz, aber schon thürmten sich die Wolken im Hochgebirge empor, die uns voraussehen ließen, daß die projektierte Wanderung durch das Engelberger-Thal und das Surenen-

joch unmöglich sein werde; und wirklich platzte gegen Abend ein solches Gewitter los, daß wir froh sein mußten, nur mit heiler Haut unsere Zuflucht in Luzern zu finden, das wir am Abend glücklich erreichten. Nun war plötzlich das günstige Wetter vorüber! Wir hofften und hofften, aber Regen und Regen und Kälte begleitete uns die folgenden Tage, den 25. und 26.; in denen mich Ziegler aber nicht verlassen wollte, bis er mich wieder in Sicherheit auf die große Straße gebracht hatte, nach Ragatz und Pfäfers, das wir doch mitnahmen, um doch etwas zu sehen. Hier verließ mich dann mein Freund am 27. Morgens, weil ihn Geschäfte in seine Heimath zurückriefen, sonst hätte er nicht nachgelassen, auch bei schlechtem Wetter mich noch weiter zu führen.»

LITERATUR

1 Kramer, G.: Carl Ritter, ein Lebensbild. 2 Bände. Halle 1864. 2 Geilfuß, G.: Das Leben des Geographen Dr. Jakob Melchior Ziegler. Winterthur 1884. 3 Plewe, E.: Carl Ritter, Hinweise und Versuche zu einer Deutung seiner Entwicklung. In: Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Jg. 90, 1959. 4 Lehmann E.: Carl Ritters kartographische Leistung. In: Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Jg. 90, 1959. Wolf, R.: Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1879. 6 Weitere Literatur über Carl Ritter in: Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Jg. 90, 1959.

UNE VISITE DE CARL RITTER CHEZ JACOB MELCHIOR ZIEGLER A WINTERTHUR

Le célèbre géographe berlinois Carl Ritter, qui renouvelait les méthodes de la recherche et du système géographique, entretenait toujours des très bonnes relations avec différents professeurs et savants suisses. En 1807 il visitait Henri Pestalozzi à Yverdon qui lui présentait beaucoup de problèmes à discuter. Pendant les années suivantes Carl Ritter visitait plusieurs fois le géographe et mathématicien Jacob Melchior Ziegler (1801—1883) à Winterthur. Celui-ci avait fondé une imprimerie cartographique en 1842 et avait gagné une grande considération par différentes impressions pour sa personne comme pour sa maison.

Carl Ritter donne une description de sa première visite chez Jacob Melchior Ziegler à Winterthur, en 1847, dans une lettre adressée à son frère et d'un voyage accompagné par son hôte à Zurich, Einsiedeln, Brunnen et Lucerne. La reddition de cette description très charmante contient le texte précédent.

LANDESPLANUNG AN DER MITTELSCHULE

WERNER NIGG

LANDESPLANUNG EINE ERZIEHUNGSAUFGABE

Unser Land soll nach der Schätzung verschiedener Prognostiker im Jahre 2000 ungefähr zehn Millionen Einwohner zählen. — Wo und wie werden dereinst diese Menschen Wohnung, Arbeit, Nahrung und Erholung finden? Wie soll der stetig wachsende Verkehr bewältigt werden? Wie wird man mit der Gewässerverschmutzung und der Verunreinigung der Luft fertig werden? Und wie werden unsere Landschaften, besonders unsere Siedlungen, im Jahre 2000 aussehen?

Alle diese Fragen beschäftigen die Orts-, Regional- und Landesplanung. Journalisten und Politiker bedienen sich in letzter Zeit häufig und mit Vorliebe des Wortes «Landesplanung», ja es besteht die Gefahr, daß dieser Begriff zu einem abgedroschenen Schlagwort werden könnte. Dabei geht es um die Erhaltung und Gestaltung gesunder, harmonischer Landschaften als der Lebensräume kommender Generationen.

Landesplanung ist nicht Angelegenheit einzelner Personen oder Interessengruppen. Sie ist eine Aufgabe, die nur mit Hilfe der Wissenschaften und des Staates gelöst werden